

Erlösungsfantasien in säkularen Denkströmungen

Eine Auseinandersetzung mit Sigmund Freuds Abhandlung
Die Zukunft einer Illusion (1927)

Vortrag im Sigmund-Freud-Institut Frankfurt, Arbeitskreis „Politische Psychologie“,
 Tagung zum 150. Geburtstag von Sigmund Freud,
 Rahmenthema „Die Gegenwart einer Illusion“,
 30. April 2006

Freud sagte gegenüber einem imaginierten Kritiker, der ihm vorhielt, ebenfalls Illusionen zu pflegen:
„Meine Illusionen – abgesehen davon, dass keine Strafe darauf steht, sie nicht zu teilen – sind nicht unkorrigierbar wie die religiösen, haben nicht den wahnhaften Charakter. Wenn die Erfahrung – nicht mir, sondern anderen nach mir, die ebenso denken – zeigen sollte, dass wir uns geirrt haben, so werden wir auf unsere Erwartungen verzichten.“
 Die Zukunft einer Illusion, X. Abschnitt

1. „Erlösung“ als kirchlich-dogmatisches Versprechen
 und als psychologisches (politisch oft instrumentalisiertes)
 Bedürfnis
2. Vatersehnsucht und Messianismus
3. Katastrophenbedarf und finale Rettung
4. Vernunft als Idee und als Erfahrung
5. „Träumen nach vorn“ und Machbarkeitsillusionen
6. Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung
7. Von der Erlösung durch Vernichtung
 zur Erlösung von der Schuld
8. Der philosophische Standpunkt der Erlösung (Adorno)
 ist nicht die Erlösung selbst
9. Rückblick – Ausblick: Zur aktuellen Relevanz der
 Freudschen Schrift über die Zukunft der Religion

I

„Erlösung“ als religiös-dogmatisches Versprechen und als psychologisches Bedürfnis

In dem illusionären Gedankengebäude, das die Religion nach Freuds Deutung errichtet hat, spielt die Aussicht auf endgültige Erlösung von allen Übeln dieser Welt eine maßgebliche Rolle. „Vater unser (...), vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unser'n Schuldigern, und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel“ (heute: meistens „sondern errette uns von dem Bösen“) ... habe ich als Jugendlicher im Konfirmandenunterricht und im Gottesdienst zusammen mit anderen gesprochen, nicht ahnend, was alles mit diesem Appell innerlich in Bewegung geriet.

Ich werde mich in meinem kleinen Vortrag mit diesem Erlösungsbegehren beschäftigen, das keineswegs nur in kirchlich-religiösen Zusammenhängen eine Rolle spielt. Das Wort „Erlösung“ kommt in der Freud-Abhandlung, die diese Tagung inhaltlich inspiriert hat, als solches nicht vor; an Formulierungen, die inhaltlich darauf verweisen, fehlt es jedoch nicht.¹ Im religiösen Glauben, schrieb Freud „sind alle Schrecken, Leiden und Härten des Lebens zur Austilgung bestimmt“ (III, 153). Wenn alle Schrecken, Leiden und Härten des Lebens „ausgetilgt“ sind, dann ist man gerettet, befreit, erlöst – die Geltungsbereiche dieser Begriffe gehen ineinander über. Urheber solcher Leistungen ist nach Freuds Deutung der Religion Gott-Vater, der aber nichts anderes als den erhöhten irdisch-realen Vater repräsentiere. „Die Vatersehnsucht ist die Wurzel des religiösen Bedürfnisses“ (IV, 156). Die Vater-Sehnsucht generiert aber auch Mythen, Sagen und Legenden sowie unterschwellige gesellschaftspolitische Erwartungen, die sich quer durch die Jahrhunderte erstrecken und in immer neuen Varianten ihr reales Unwesen treiben.

II

Vatersehnsucht und Messianismus

Als erstes historisch-politisches Beispiel dafür sei die mittelalterliche Sage vom Kaiser Barbarossa genannt, von dem es hieß, dass er im Kyffhäuser-Berg schlafe, dereinst aufwachen und die verlorene Kaiserherrlichkeit wieder herstellen werde (Friz 1991).

„Der alte Barbarossa / der Kaiser Friederich, / im unterirdischen Schlosse / hält er verzaubert sich. / Er ist niemals gestorben, / er lebt darin noch jetzt; / er

¹ Zitiert wird nach der Sigmund-Freud-Studienausgabe des Fischer-Verlages, hrsg. von Alexander Mitscherlich u. a., Bd. IX (*Fragen der Gesellschaft. Ursprünge der Religion*), Frankfurt a. M. 1974. Der 1927 geschriebene Text zum Thema *Die Zukunft einer Illusion* ist in zehn Abschnitte gegliedert (I bis X) und umfasst mit editorischer Einleitung die Seiten 135 bis 189. Diesen Referenzmöglichkeiten entsprechend gebe ich sowohl den Textabschnitt als auch die Seitenzahl an.- Das Stichwortverzeichnis des zitierten Bandes weist etliche Belegstellen zum Stichwort „Erlösung“ aus, die in weiteren Schriften Freuds zu finden sind.

hat im Schloss verborgen / zum Schlaf sich hingesezt. / Er hat hinab genommen / Des Reiches Herrlichkeit / und wird einst wieder kommen / mit ihr, zu seiner Zeit...“ dichtete Friedrich Rückert (1788-1866) im 19. Jahrhundert, das kaum wie ein anderes geschichtlich orientiert war. Dass damit mehr als eine poetische, politisch belanglose Nostalgie evoziert wurde, erwies sich im 20. Jahrhundert mit dem Aufstieg des Nationalsozialismus, als das Bedürfnis nach einem Führer übermächtig wurde und durch die Kyffhäuser-Sage weitere irrationale Verstärkung erfuhr. Über das dringende Verlangen nach einem Erlöser und die damit verbundene Barbarossa-Legende hat Hans-Ulrich Wehler im vierten Band seiner deutschen Gesellschaftsgeschichte (S. 554 ff.) anschauliche Belege vorgelegt.

Auch Hitler als Person war von der Sage beeindruckt, mit der er allerdings in einer anderen Variante direkt konfrontiert wurde. Von seinem durch Albert Speer konstruierten Haus in Obersalzberg konnte Hitler auf den Untersberg blicken, in dem der Sage nach nicht Friedrich Barbarossa, sondern Karl der Große schlief. „Natürlich sah Hitler darin eine Beziehung zu seiner Person“, berichtet Albrecht Speer in seinen Memoiren (S. 100). „Sehen Sie den Untersberg da drüben“, soll Hitler gesagt haben. „Es ist kein Zufall, dass ich ihm gegenüber meinen Sitz habe.“ Von vielen Deutschen wurde Hitler als neuer Messias begrüßt.

Ich will mit diesen wenigen Belegen, denen viele weitere angefügt werden könnten (im Archiv des Verfassers) nur andeuten, dass Foren für die Fokussierung der Vater-Sehnsucht kultur- und ideengeschichtlich sozusagen schon präsent waren und präsent sind, bevor sich diese individuell-lebensgeschichtlich in je verschiedenen Formen artikuliert. Meine Generation kann ein Lied singen über Vaterentbehrung und Vatersehnsucht, doch die individual- und generationsgeschichtliche Ermittlung hinge ohne den Einbezug der vorigen Generationen gleichsam in der Luft, hatten doch unsere Väter und deren Väter zum Teil mit durchaus ähnlich Problemen zu kämpfen, ohne dass sie damit der Religion zugestimmt hätten. Die Vater-Sehnsucht generiert recht verschiedene Lebenskonstellationen.

Jan Assmann hält den Messianismus als Erwartung eines Erlöserkönigs für eine wesentliche Komponente des „kulturellen Gedächtnisses“ und bringt dafür realgeschichtliche Belege aus den frühen Hochkulturen bei (bes. S. 80 ff.).

Inwiefern dieser Messianismus rein religiös, oder quasi-religiös oder schon weltlich, säkular ist, möchte ich hier nicht erörtern, schon weil wir damit in das begriffliche Minenfeld einer Überschneidung von sakralen und zivilen Religionen gerieten² – eine Unterscheidung, die Freud noch nicht kannte. Freud hielt mit seiner Religionskritik von 1927 recht eng an die dogmatisierten

² Die Diskussion über „politische Religionen“ wurde durch geschichtsphilosophische Arbeiten des deutsch-amerikanischen Politologen Erich Voegelin (1901-1985) ausgelöst, der den Verfall sakraler „überweltlicher“ Religionen beklagte und im Nationalsozialismus sowie im Kommunismus diesseitige, „innerweltliche“ Religionen zu erkennen meinte. Weitere Angaben dazu finden sich in meiner Online-Publikation *Kritik des Christentums* (www.schulz-hageleit.de). Vgl. auch Hegener 2004, Kapitel 3.

Glaubensvorschriften der Kirche und übersprang damit die schon seit mehreren Generationen geübte Religionskritik von Philosophen und abtrünnigen Theologen, die den projektiven Charakter der Religion erkannten und thematisierten, ohne Projektion im psychoanalytischen Kontext zu kennen;³

- die Säkularisierung und Pluralisierung der Kirchen, die den Dogmatismus gleichsam von innen her zu Leibe rückten; eine aktuelle Variante der Säkularisierung ist das ziemlich aufdringliche „Religiötainment“ (Meyer 2005), mit dem die großen Kirchen weltliche Veranstaltungen wie Turnfeste in den Schatten stellen;
- die pseudo-sakrale Überhöhung des Weltlichen (z.B. Olympia als Religion bzw. als Religionsersatz), die sich heute freilich deutlicher Geltung verschafft als noch zu Freuds Zeiten, in denen das Nationale als Religionskonkurrenz im Vordergrund stand.

III

Katastrophenbedarf und finale Rettung

Der Messianismus in Reinkultur, der in verschiedenen historischen Darstellungen und Betrachtungen von einzelnen charismatischen Persönlichkeiten eingelöst wurde,⁴ tritt nach meiner Beobachtung kaum noch in Erscheinung, dafür aber eine Palette mannigfaltiger bruchstückhafter Fortsetzungen. In Fernsehshows werden die im Scheinwerferlicht aus der Höhe herabsteigenden Entertainer wie Jesus Christus begrüßt und bejubelt. Der Bedarf an Wunderheilern ist immer noch ungebrochen, wahrscheinlich nicht trotz, sondern eben wegen der bürokratisierten Rationalität des industriell-konformistischen Lebens (Linse 1996).

Einen interessanten Beleg eigener Prägung habe ich vor Kurzem in der englischen Tageszeitung *The Guardian* gefunden, die in ihrer Ausgabe vom 31. 12. 2005 ein Interview mit James Lovelock, dem Begründer der so genannten Gaia-Theorie brachte – Gaia, verstanden als Mutter Erde,⁵ als lebendiges Wesen mit Organen, lebendigen Reaktionen, destruktiven Triebwünschen („wie Kali“), Krankheiten usw. Lovelock, 86 Jahre alt, gab in diesem Interview (Brown 2005) der Auffassung Ausdruck, dass wir uns wie in den dreißiger Jahren vor dem Ausbruch einer Katastrophe befänden, ja diese Katastrophe bräuchten, um eine Wende herbeizuführen. Das Kyoto-Protokoll sei so etwas wie das Münchener Abkommen.

³ Hier ist in erster Linie an Ludwig Feuerbach (1804-1872) zu erinnern, der bei Freud (vgl. Index des zitierten Sammelbandes) nicht vorkommt.- Die Geschichte des Atheismus, die (nach Minois 2000) vor dem Christentum beginnt, war Freud offenbar wenig vertraut.

⁴ „Charisma“ als personalisierte historische Kraft wurde von Max Weber thematisiert und von Hans-Ulrich Wehler übernommen und emphatisch zur Geltung gebracht (vgl. ebd. Bismarcks Charisma, Hitlers Charisma).

⁵ Angeregt durch den antiken Mythos hat sich das Thema „Mutter Erde“ in vielen modernen Publikationen niedergeschlagen. Exemplarisch sei verwiesen auf Toynbee 1988.

Ohne neues, entschiedenes Führertum kann nach Lovelock die Katastrophe nicht abgewendet werden, und so heißt das Schlussbekenntnis im Interview: „What we need is leadership and disaster.“ Er selbst empfiehlt sich ziemlich direkt für diese Aufgabe. Wir sind der medizinische Notfalldienst (*paramedic*) für die Erde, sagt er.

Quälende Spannungen, die nach Auflösung verlangten, waren auch ein mentalitätsgeschichtliches Kennzeichen der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Dass die „Erlösung“ von diesen Spannungen keine Lösung war, ist nun hinlänglich bekannt. Doch das Lernen aus Geschichte hat seine eigenen Schwierigkeiten. Das biblische Vorbild für alle Katastrophenerwartungen, denen dann gerne etwas nachgeholfen wird (frei nach dem Alltagsmotto „Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende“), ist die Offenbarung des Johannes, in der das Jüngste Gericht hereinbricht und die Guten gerettet, die Bösen aber verdammt und verbrannt werden (Hegener 2004).



Abb. 1: Religiös-fundamentalistisch affizierte Politiker geben sich gerne als edle, heroisch-entschlossene Retter der Menschheit. In Wirklichkeit sind sie hässlich und gewalttätig, wie die Karikatur drastisch verdeutlicht. (Quelle: The Guardian, 11. April 2006).

IV

Vernunft als Idee und als Erfahrung

Trotz oder gerade wegen der Macht unserer „Leidenschaften“, die Argumenten bislang wenig zugänglich seien, hielt Freud an der Idee einer zukünftig stärker zur Geltung kommenden Vernunft fest.⁶ „Wir mögen noch so oft betonen, der menschliche Intellekt sei kraftlos im Vergleich zum menschlichen Triebleben, und recht damit haben. Aber es ist doch etwas Besonderes um diese Schwäche; die Stimme des Intellekts ist leise, aber sie ruht nicht eher, ehe sie sich Gehör geschafft hat“ (X, 186).

Gegen diese Zukunftshoffnung lässt Freud einen imaginierten Kritiker auftreten und u. a. folgendes sagen:

„Übrigens, haben Sie nichts aus der Geschichte gelernt? Ein solcher Versuch, Religion durch die Vernunft ablösen zu wollen, ist ja schon einmal gemacht worden, offiziell und in großem Stil. Sie erinnern sich doch an die Französische Revolution und Robespierre? Aber auch an die Kurzlebigkeit und klägliche Erfolglosigkeit des Experiments. Es wird jetzt [1927] in Russland wiederholt, wir brauchen nicht neugierig zu sein, wie es ausgehen wird. Meinen Sie nicht, dass wir annehmen dürfen, der Mensch kann Religion nicht entbehren?“ (IX, 179)

Werfen wir einen Blick auf diesen Versuch, Religion durch die Vernunft ablösen zu wollen. Es ist wirklich skurril, auf welche Irrwege der menschliche Geist geraten kann.



Abb. 2: In der französischen Revolution wird der katholische Kult in öffentlichen Umzügen lächerlich gemacht. (Quelle: Bernadine Melchior-Bonnet, *La Révolution 1789-1799*. Librairie Larousse, Paris 1984).

⁶ Freud macht meines Wissens keinen Unterschied zwischen Vernunft einerseits und Verstand/Intellekt andererseits. Auch „Liebe“ und „Erotik“ waren für ihn bedeutungsgleich (vgl. Brief an Pfister vom 9.2. 1909). Die Entdifferenzierung von Begriffen regt das Denken an, wirft aber auch sachliche Probleme an. Im philosophischen Diskurs ist *Vernunft* das Übergeordnete, Verbindende; *Verstand* eher das Instrumentelle, Praktische.

Nachdem die radikalen französischen Revolutionäre die Feudalherrschaft der Kirche abgeschafft, die katholischen Priester mächtig unter Druck gesetzt und das ganze Glaubenssystem auf Umzügen der Lächerlichkeit preisgegeben hatten, erkannten sie den Wert der Religion für politische Herrschaft – mit der Konsequenz, dass die Vernunft zur Göttin erhoben und ein Fest des höchsten Wesens verbindlich vorgeschrieben wurde. Auf Betreiben Robespierres wurde im Mai 1794 ein Dekret erlassen, das in Artikel 1 festlegte: Das französische Volk anerkennt die Existenz des Höchsten Wesens und die Unsterblichkeit der Seele.“ (Wenige Wochen später wurde Robespierre, wie bekannt, Opfer seines eigenen Radikalismus.)

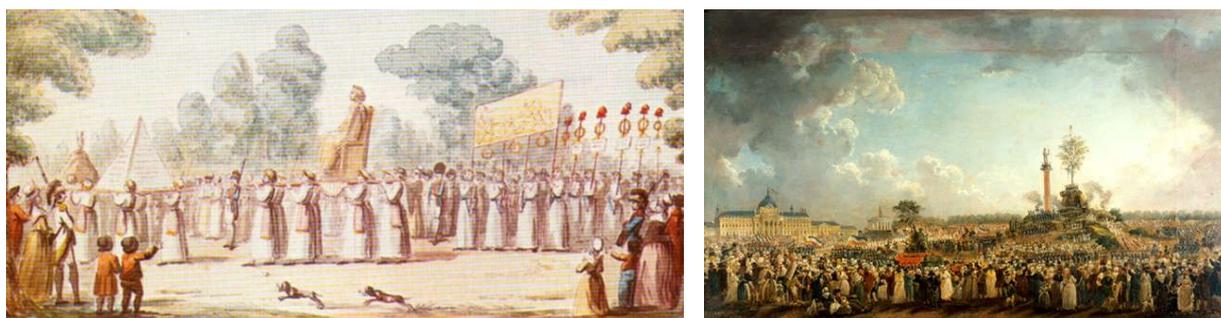


Abb.3 und 4: Der Atheismus wird verboten und ein Kult des „höchsten Wesens“ angeordnet. (Quellen: Bernadine Melchior-Bonnet, La Révolution 1789-1799. Librairie Larousse, Paris 1984).

Im Rückblick auf diese Ereignisse hat Freuds imaginierter Kritiker sicherlich Recht. Doch die historischen Ereignisse als solche sind nie ein ausreichendes Argument für Positionierungen in der Gegenwart. Wenn sich das erhoffte Erstarken der Vernunft als Illusion erweisen sollte, schrieb Freud, dann werden wir auf diese Erwartung eben verzichten – „wir“, das heißt: Freud und diejenigen, die sich nach ihm seinem Denken verpflichtet fühlen (vgl. Eingangszitat).

Dieser den Gedankenkreis gleichsam öffnende methodologische Vorbehalt im Hinblick auf weitere Erfahrungen ist in meiner Sicht etwas Fundamental-Wichtiges. Die totalitären, missbräuchlichen Verabsolutierungen der Vernunft – auf den Kommunismus hat ja Freuds imaginierter Kritiker ebenfalls verwiesen – sind weder ein Argument für die Beibehaltung religiöser Denkverbote noch ein Argument, Vernunft als Idee, als Leitgedanken überhaupt preiszugeben (vgl. auch den Vortrag von Robert Heim). Vernunft erlöst uns nicht, aber sie kann dem Leben innerlich die Richtung weisen.

V

„Träumen nach vorn“ und Machbarkeitsillusionen

Was ich in diesem Abschnitt unter „Machbarkeitsillusionen“ verstehe, kann ebenfalls mit einem Verweis auf unseren Freud-Text veranschaulicht werden, wobei mir etwas Feuilletonismus gestattet sei. Am Ende des IX. Abschnitts

plädiert Freud dafür, nicht auf die Verheißungen des Himmels zu hören, sondern die unausweichlichen „Schicksalsnotwendigkeiten“ mit Ergebenheit ertragen zu lernen. „Was soll ihm [dem Menschen] die Vorspiegelung eines Großgrundbesitzes auf dem Mond, von dessen Ertrag doch noch nie jemand etwas gesehen hat? Als ehrlicher Kleinbauer auf dieser Erde wird er seine Scholle zu bearbeiten wissen, so dass sie ihn nährt. Dadurch, dass er seine Erwartungen vom Jenseits abzieht und alle freigewordenen Kräfte auf das irdische Leben konzentriert, wird er wahrscheinlich erreichen können, dass das Leben für alle erträglich wird und die Kultur keinen mehr erdrückt.“

Freud konnte nicht ahnen, dass der Großgrundbesitz auf dem Mond einmal wirtschaftlich-real zur Disposition stehen könnte. In Amerika werden, so konnte man vor einiger Zeit lesen, Mondparzellen zum Kauf angeboten, und das Interesse an derartigen Erwerbungen soll durchaus lebhaft sein. Der Himmel als Metapher für Unerreichbarkeiten, die erst im Jenseits, im Leben nach dem Tod auf Erden, zugänglich werden, ist längst einem Himmel als Forschungsgegenstand und Eroberungsfeld gewichen. Im Februar 2004 kündigte der amerikanische Präsident Bush an, dass demnächst Menschen zum Mars entsandt werden. Gegen den menschlichen Expansions- und Forschungsdrang ist prinzipiell nichts zu sagen; das möchte ich ausdrücklich betonen. Problematisch ist gleichwohl die mit diesem Expansions- und Forschungsdrang in Gang gesetzte Illusion, dass man technisch alles erreichen kann, dass die Welt, der Kosmos, das Leben eines Tages lückenlos zu durchschauen und zu beherrschen sind.

Die zum Machbarkeitswahn pervertierende Wissenschaftsgläubigkeit hat eine lange Tradition, in der Francis Bacon (1561-1626) eine bemerkenswerte Rolle spielte. Er wollte der Natur alle ihre Geheimnisse entreißen und dachte, dass das Leben durch experimentelle Naturwissenschaften vollständig zu erforschen und damit auch vollständig zu beherrschen sei. In seiner Sozialutopie *Nova atlantis* – eine Anspielung auf die sagenhafte Insel Atlantis, wie Platon sie beschrieb – gibt es weder gesellschaftliche Konflikte noch menschliche Triebwünsche als „unreine Begierden“. Auch Geld spielt gar keine Rolle; es ist im Überfluss vorhanden, und niemand hat daran besonderes Interesse. Alles ist aufs Sachlich-Wissenschaftlich-Machbare reduziert. „Der Zweck unserer Gründung ist es“, sagt der Vater des Hauses Salomon den Besuchern, „die Ursachen und Bewegungen sowie die verborgenen Kräfte in der Natur zu ergründen und die Grenzen der menschlichen Macht so weit wie möglich zu erweitern.“

Ein inhaltlich direkter Nachfolger des Engländers Bacon war der Franzose Condorcet (1743-1794), der in einer emphatischen, heute geradezu naiv anmutenden Weise von der unbegrenzten „Perfektibilität“ des Menschen ausging und einen linearen Fortschritt des menschlichen Geistes meinte feststellen zu können, obwohl er selbst damit rechnen musste, Opfer dieses menschlichen Geistes zu werden. Er schrieb seine Abhandlung über den Fortschritt des menschlichen Geistes im Versteck, wo er sich vor den

jakobinischen Fanatikern verbarg. Man weiß bis heute nicht, ob er ermordet wurde oder sich selbst das Leben nahm.

Im Vorgriff auf Freud lehnte Condorcet die Religion mit ihren Vorurteilen und Denkverboten konsequent ab und setzte an ihre Stelle prospektiv

- die Berechenbarkeit aller menschlichen Verhältnisse (Condorcet war Mathematiker),
- die Entwicklung einer universalen mathematisierten Sprache,
- die Voraussagbarkeit der Zukunft auf der Grundlage von Gesetzmäßigkeiten, die in der Vergangenheit entdeckt wurden,
- die weitgehende Annullierung aller Ungleichheiten vor allem durch Erziehung und
- den Fortschritt der Medizin wie überhaupt aller Wissenschaften, einschließlich ihrer philosophischen, moralischen und sozialen Disziplinen.

Von heute aus gesehen war das ein illusionärer Fortschrittsoptimismus, der im Ganzen nicht mehr zu halten ist. Wir sollten aber überlegen, erstens: Hätte Condorcet sein reales Reformwerk, das ja bis heute Wirkungen zeitigt,⁷ ohne diese zeittypisch überbordende Zukunftsvision überhaupt in Angriff nehmen können? Und zweitens: War der Zukunftsglaube, die über das eigene Leben hinausgehende Rettungsfantasie, nicht ein gut verständliches Hilfsmittel für das eigene mentale Überleben?

Ganz zum Schluss (S. 296) gab Condorcet seiner Vision einen persönlichen Akzent, indem er schrieb:

„Von allen Ketten des Unwissens und Aberglaubens befreit, der Herrschaft des Zufalls wie auch der Fortschrittsgegner entzogen, sicheren Schritts auf der Straße der Wahrheit, der Tugend und des Glücks, bietet die menschliche Spezies dem Philosophen *ein Schauspiel, das ihn hinwegtröstet* über die Irrtümer, die Verbrechen und die Ungerechtigkeiten, mit denen die Erde noch verseucht ist und denen er, der Philosoph, oft zum Opfer fällt“ (Hervorhebung P. S.-H.).

Wer wollte ihm, dem vom Tode bedrohten, diesen Trost nehmen! Die „Träume nach vorn“, die „konkrete Utopie“, um Ausdrücke von Ernst Bloch aufzugreifen, sofern und in dem Maße, wie sie ihre Symbolkraft bewahren und nicht in totalitären Machbarkeitswahn abdriften, sind keine verkappten Religionen im Gewande der Gesellschaftstheorie, sondern Antriebsmomente des menschlichen Fortschritts, den wir heute ebenso dringend brauchen wie eh und je.⁸

Die Geschichte des Fortschrittsglaubens, der die schrittweise Erlösung von allen Schwierigkeiten irdisch-weltlich kommen sah, wäre mit Auguste Comte

⁷ Vergessen wir nicht, dass er maßgeblich am Entwurf einer Verfassung beteiligt war. Und vor allem: Mit dem Eintreten für die Rechte der Frau war Condorcet seiner Zeit weit voraus, was inzwischen anerkennend gewürdigt wird. Authentische Angaben dazu finden sich vermehrt in seinem Fragment *Über Atlantide* (ebd.).

⁸ Ob Bloch mit seiner Sympathie für den Kommunismus der Machbarkeitsillusion ebenfalls erlegen war, müsste diskutiert werden. Dass er in seinem Lebenswerk *Das Prinzip Hoffnung* viel verdrängt hat, ist nicht zu übersehen und wurde mit Nachdruck von Günter Anders vertreten.

(1798-1857) fortzusetzen, dessen *Positivismus* Schule machte und mehr oder weniger direkt bis heute fortgesetzt wird. Es werden Daten und abermals Daten gesammelt, deren Wert und Sinn aber keineswegs einhellig akzeptiert werden kann. (Und wenn die gewünschten Daten ausbleiben, dann werden sie erfunden...)

Schreiten wir auf dieser Linie fort ins 20. Jahrhundert, wäre u. a. das in verschiedene Richtungen sich aufspaltende, kybernetisch inspirierte Projekt des *social ingeneering* zu nennen, das sich besonders einflussreich nach 1945 mit der Institutionalisierung von T-Gruppen entwickelte (Bröckling 2006) und von der Illusion angetrieben wurde, dass so die ganze Gesellschaft zum Positiven verändert werden könnte. Doch der Lernerfolg von Gruppen bleibt meiner Einschätzung nach weitgehend auf eben diese Gruppen beschränkt. Wenn wir von unserem Boot aus einen Stein ins Meer werfen, entstehen wohl konzentrisch sich ausbreitende Wirkungskreise; doch das Meer verändert sich dadurch nicht.

Machbarkeitsillusionen im 21. Jahrhundert werden sich u. a. an die Hirnforschung heften, die schwerlich der populärwissenschaftlichen Vorstellung entkommen kann, dass fehlgeleitete Hirnströme einfach ausgeschaltet oder umgeleitet werden können. Die Vorstellung induziert einerseits medizinisch-realistische Forschungsprogramme, andererseits aber auch totalitär-irreale Fantasmen mit möglicherweise verhängnisvollen Folgen. Ein Symptom für die Machbarkeitsillusion sind Buchtitel wie „Bedienungsanleitung für ein menschliches Hirn“ (Hüther 2005), auch wenn inhaltlich alles andere als eine einfache Mechanik angeboten wird.

Macht- und Machbarkeitsvisionen haben viel Ähnlichkeit mit dem „Gotteskomplex“, über den Horst-Eberhard Richter eins seiner ersten Bücher veröffentlicht hat, sowie mit der unheilvollen Verbindung von „Narzissmus und Macht“, über die Hans-Jürgen Wirth vor Kurzem eine so gründlich dokumentierte und reflektierte Studie vorgelegt hat. Doch im Unterschied und in Ergänzung zu diesen habe ich hier weniger einzelne Machtmenschen mit ihrem Cäsarenwahn vor Augen, als vielmehr das Gesellschaftlich-Strukturelle, das uns alle auf je eigene Weise affizieren kann.

Kollektive Erlösungseuphorien wurden und werden unter anderem durch technische Erfindungen ausgelöst, aber auch vorgreifend durch Erfindungen, die demnächst zu erwarten sind und als revolutionäre Lebensverbesserungen verkauft werden. Kaum waren das Flugzeug, die Atomkraft, das Internet, die Gentechnologie usw. so weit entwickelt, dass an ihre Anwendungen gedacht werden konnte, da sahen zahlreiche Zeitgenossen schon ein goldenes Zeitalter heraufziehen und die bisherigen Misereen im Dunst der Vergangenheit verschwinden. Unsterblichkeit des Menschen, Eroberung des Weltalls, Entschlüsselung der letzten Weltgeheimnisse, Unendlichkeit der Energiereserven (Lovelock, s. o., hat sich vom Umweltschützer zum energischen Vertreter der Atomkraft entwickelt) - diese Visionen inspirieren nicht nur Science-Fiction-Romane und Kabarettprogramme, sondern auch Forschungsprojekte und Wahlprogramme.

In rationaler Verkleidung, als Wissenschafts- und Wirtschaftsinteresse, artikuliert sich das Machbarkeitsphantasma

- in der Vision vom perfekten Menschen, der sich selbst „klont“ und verewigt, der nicht altert;⁹
- als Täuschungen und Selbsttäuschungen der Wissenschaften, die vorgeben, mit neuen Forschungsmethoden alte Grundprobleme der Menschheitsgeschichte lösen zu können;
- als Praxis des herstellbaren, käuflichen Glücks (Drogen, Konsum, Glücksspiele, Traumreisen),
um nur einige Erscheinungen zu nennen.

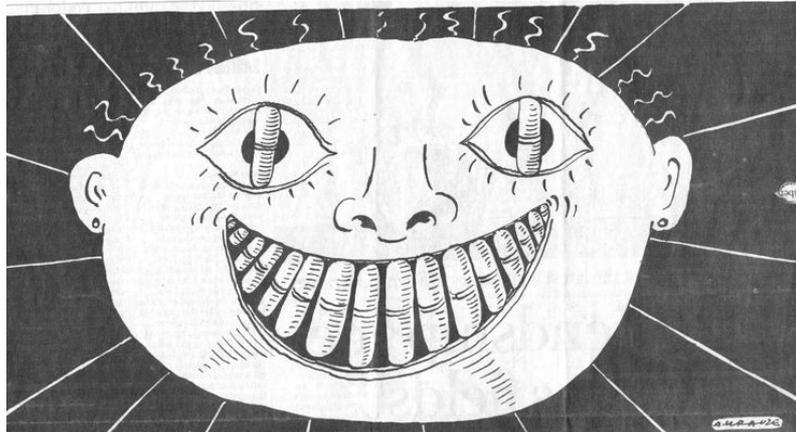


Abb. 5: Die Illusion, Glück und Identität medikamentös herstellen zu können, entfremdet den Menschen seiner realen Lebensmöglichkeiten. (Quelle: The Guardian, 27. März 2004, Illustration zu einem Artikel zum Thema „The identity clinic“ von Carl Elliott).

Das schnelle Glück wird uns auch täglich im Fernsehen in Aussicht gestellt, indem uns ein goldglänzender „Platz an der Sonne“ durch Kauf eines Loses werbewirksam angedient wird. Auch die fast täglichen Börsennachrichten verweisen auf die Möglichkeit, mit etwas Glück und Geschick viel Geld, sehr viel Geld zu verdienen, wie überhaupt die werbesuggestiven Gesellschaftstrends dahin gehen, das ganze Leben über Gewinnchancen zu definieren und damit in einen verhängnisvollen Illusionszirkus zu verwandeln, der immer mehr Menschen in die Überschuldung treibt (Tagesnachrichten April 2006).

Die Fernsehsendungen – und ich habe hier symptomatisch nur zwei Beispiele genannt – sind ein fester Bestandteil des Abendprogramms, so selbstverständlich wie der Wetterbericht und so verheißungsvoll wie das Amen in der Kirche.

Vielleicht hat die gegenwärtig relativ geringe Akzeptanz der Psychoanalyse auch mit diesen abhebenden weltlichen Erlösungs- und Glücksversprechen zu

⁹ Diese Vision setzt Vorstellungen von der Möglichkeit eines „neuen Menschen“ fort, den die christliche Botschaft durch Bekehrung zum Glauben vor sich sah („Kehret um...“), unter totalitärer Herrschaft aber brutal erzwungen werden sollte (Küenzlen 1994).- Dass ein anderer, ein neuer Menschentyp entstehen könne, scheint mir so oder so (auch in Freuds Hoffnung auf eine Erziehung ohne Religion) illusionär affiziert, was das Engagement für einen mentalen Fortschritt der kleinen Schritte selbstverständlich nicht ausschließt. Das Regenerieren eines Menschen durch Psychotherapie, subjektiv-individuell vielleicht als „Erneuerung“ empfunden, rechtfertigt nicht die Annahme (Rogers 1993), dass sich der Mensch und die Menschheit insgesamt grundlegend ändern könne.

tun. Psychoanalytische Aufklärung hat ihren Preis; sie kostet Anstrengung, Geduld, Aufmerksamkeit, Zeit, oft sehr viel Zeit. Wer will das alles schon aufbringen? Geht das nicht schneller und effizienter? Vielleicht mit einer Pille?

In Wirklichkeit sind wir von der Machbarkeit des Lebens und der Geschichte weiter entfernt denn je, wie auch der Kulturhistoriker Heinz Dieter Kittsteiner in einem luziden Beitrag dargelegt hat.



Abb. 6: Die Kluft zwischen Erlösungsverlangen und realen Lösungsmöglichkeiten ist unerträglich und schmerzhaft. In der satirischen Überzeichnung wird das Problem bewusst, gleichzeitig aber auch abgewehrt (*Quelle*: Der Tagesspiegel, Berlin 22. 2. 06).

VI

Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung

Im zehnten Abschnitt seiner Abhandlung über die Zukunft der Religion plädierte Freud nachdrücklich für eine Erziehung ohne religiöse Bindung, denn mit diesen gingen Denkverbote einher, die der freien Entwicklung des Menschen mehr als abträglich seien. Freud betonte, dass man nicht wissen könne, was aus dem Experiment einer areligiösen Erziehung entstehe. „Vielleicht stellt es sich heraus, dass die menschliche Natur dieselbe bleibt, auch wenn man die Erziehung nicht zur Unterwerfung unter die Religion missbraucht.“ Doch die Mühe lohne sich, „den Versuch einer irreligiösen Erziehung zu unternehmen.“ Denn nur so ergebe sich die Chance, die mehrfach behinderte Vernunft zu befreien, oder – mit Freud vorsichtiger formuliert: „einen Schatz zu heben, der die Kultur bereichern kann“ (IX, 181).

Zu dieser Zukunftshoffnung möchte ich behaupten, dass sie von der Gegenwart weitgehend überholt ist und unter ganz neuen Bedingungen zu erörtern wäre. Erstens können die Kirchen keine Denkverbote mehr erlassen geschweige denn durchsetzen, jedenfalls nicht direkt und flächendeckend in

Mitteleuropa. Zweitens hat die „irreligiöse“ Erziehung gewaltige Fortschritte gemacht, so dass vorsichtige Einschätzungen über die Auswirkungen dieses von Freud prospektiv ins Auge gefassten Wandels inzwischen möglich sind. Und drittens lauern vernunftwidrige Illusionen und Widrigkeiten keineswegs nur in Kirchen und Religionen, sondern faktisch überall, strukturell versteckt und daher schwer zu bekämpfen (vgl. V, Machbarkeitsillusionen).

Vor wenigen Wochen hat das Abgeordnetenhaus von Berlin ein Gesetz verabschiedet, das ein wertevermittelndes Pflichtfach für alle Schülerinnen und Schüler einführt und damit einen jahre-, ja jahrzehntelangen Streit über andere Lösungen beendet. Das neue Fach wird „Ethik/Philosophie“ heißen. Die Kirchen haben diese parlamentarische Entscheidung heftig bekämpft, zum Teil mit demagogischen Mitteln; sie wollten, da die alte Rechtsform eines Pflichtfaches Religion für alle Schülerinnen und Schüler nicht mehr zu halten war, scheinbar ganz liberal die Wahlpflicht einführen, aber sie sind am Ende damit gescheitert, und das ist gut so; denn partikulare ideologische Interessen gehören prinzipiell nicht in die Schule, jedenfalls nicht in den Pflichtkanon der Fächer.

Parallel zum neuen Fach Ethik, mit dem es also im nächsten Schuljahr, Herbst 2006, losgehen soll, wird es freiwillige Angebote geben, u. a. eben die religiösen Konfessionen, aber auch Humanistische Lebenskunde, an der Freud vielleicht seine Freude gehabt hätte; denn sie hat viele seiner Grundsätze auf ihre Fahnen geschrieben, u. a. die Religionskritik, die Erziehung zur Realität sowie die Einsicht, ohne himmlischen Trost auskommen zu müssen und auf die eigenen Kräfte angewiesen zu sein.

Obwohl ich mich für diese curriculare Neuerung aktiv engagiert habe und nun triumphieren könnte, kann ich eine gewisse Skepsis über den Gesamteffekt des Vorgangs nicht abweisen. Die Fächer Ethik/Philosophie (als Pflicht) sowie Humanistische Lebenskunde (als freiwilliges Angebot) sind nur kleinste Schritte auf dem Weg zu einer von religiösen Erlösungsideologien befreiten Gesellschaft, die nicht müde wird, sich mit Ersatzillusionen aller Art zu versorgen. Meine Skepsis hat der Linksfreudianer Siegfried Bernfeld (1892-1953) in seinem Buch *Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung* schon vor mehr als achtzig Jahren mit treffenden Worten beschrieben (bemerkenswerter Weise fast zeitgleich mit Freuds Abhandlung über die Zukunft der Religion), so dass ich die Argumentation an diesem Punkt abbrechen kann. Die Skepsis im Ganzen verhindert nicht - ist es nötig, das zu betonen? - die aktive Unterstützung des für richtig Befundenen im Einzelfall. Wir haben ja keine Wahl, wenn wir wissen, wofür wir leben.

VII
Von der Erlösung durch Vernichtung
zur
Erlösung von der Schuld

Die im III. Abschnitt schon angedeutete destruktive Seite der Erlösungsfantasien kam historisch besonders drastisch, ja genozidal-kriminell, im *Erlösungsantisemitismus* der Nationalsozialisten zum Ausdruck. Der Begriff Erlösungsantisemitismus wurde meines Wissens vom israelischen Historiker Saul Friedländer (1998) geprägt und mit Belegen versehen. Dass die Juden an allen Missständen schuld seien, dass sie als Parasiten den deutschen Volkskörper schädigten und daher sozusagen operativ entfernt werden müssten, dieser Irrsinns Glaube gehörte zum Kern der Rassenideologie, die Hitler predigte und seine Anhänger auf je eigene Weise bestärkten und ergänzten. So wie ein Kranker von seinen Leiden durch gute Ärzte „erlöst“ werden kann, so sollte Deutschland dem NS-Wahn zufolge von den jüdischen Volksschädlingen befreit werden. „Erlösung durch Vernichtung“, durch massenhaft-systematische Vernichtung, das ist der Titel einer psychoanalytischen Studie von Wolfgang Hegener, der das christliche Erbe im Nationalsozialismus viel stärker als bisher betont und damit bereits vorliegende Befunde ähnlicher Art (vgl. etwa Grunberger und Dessuant 2000) bestätigt.

Erlösung und Endlösung waren und sind nicht nur sprachlich ziemlich dicht beieinander.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Erlösungsantisemitismus auf das zurückgeworfen, was er selbst (im Zusammenhang mit weiteren Faktoren, die hier nicht alle thematisiert werden können) sozusagen angerichtet hatte, und es entstand ein drängendes, weit verbreitetes und tief verwurzeltes Bedürfnis nach Erlösung von der Schuld und von Schuldgefühlen, die großenteils unbewusst waren, nach Schlussstrich und so genannter „Normalität“ – eine Psychodynamik, die ich hier nur mit einigen Stichworten andeuten kann; es ist ja schon viel darüber gesprochen und geschrieben worden.

Ein symptomatischer Beleg für dieses Bedürfnis nach Schlussstrich und neuer Unbeschwertheit ist die Dankesrede des Schriftstellers Martin Walser (geb. 1927) anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels (11.10.1998). Er plädierte dafür, die Auschwitz-„Moralkeule“ endlich hinter sich zu lassen, und alle applaudierten, mit einer Ausnahme, Ignatz Bubis (1927-1999), damals Vorsitzender des Zentralrates der Juden in Deutschland; Bubis befürchtete die Wiederbelebung einer Kultur des Wegsehens und Wegdenkens, und er hatte und hat immer noch, wie ich finde, Recht mit dieser Befürchtung.

Der Versuch und der Wunsch, das unablässig Bedrückende, ja oft Quälende loszuwerden, es von sich selbst abzulösen, es aus- und wegzuschließen machte sich auch in der Publizistik bemerkbar, die nach 1945 markante politische

Ereignisse begleitete. Sowohl Politiker als auch Politologen und Historiker bedienten sich dieser Schlussstrich-Ideologie bei geeigneten Anlässen:

- 1949, bei der Gründung der Bundesrepublik;
- 1955, bei der Aufhebung des Besatzungsstatus' und gleichzeitigem Eintritt der Bundesrepublik in die NATO;
- 1968 im Zuge der Studentenbewegung;
- 1985 nach der Rede Richard von Weizsäckers zur 40jährigen Wiederkehr des Kriegsendes;
- 1989/90 in Zuge der Vereinigung von BRD und DDR.

Jedes Mal wurde die Nachkriegszeit mit einem Seufzer der Erleichterung für beendet erklärt und der Schuld-Alptraum des Holocaust damit annulliert, scheinbar annulliert, denn eine „Erlösung“ als Absolution gerade in diesem Punkt wird es nie geben.

Die Attitüde des „Ich kann es nicht mehr hören...“, es muss doch mal Schluss sein mit den Vorhaltungen“, koalierte, wie im Einzelnen nachzuweisen wäre, mit einer Opfer- und Rettungsrhetorik, die behauptete, dass die deutschen Soldaten sich zur Rettung des Abendlandes geopfert hätten; denn ohne sie wären wir vom Bolschewismus überrannt worden. Die strukturelle Nähe dieser pseudo-sakralen Opfer- und Rettungsideologie zur christlichen Erlösungsdogmatik scheint mir offenkundig zu sein.

In einigen mentalitätsgeschichtlichen Zusammenhängen ist die Verbindung zwischen persönlichem Erlösungswunsch und kirchlicher Erlösungsdogmatik direkt gegeben. Der Stachel der Holocaust-Schuld trieb etliche Täter¹⁰ und Kinder der Täter in den Schoß der christlichen Kirche;¹¹ die Vergebung der Schuld (der „Sünden“) gehört ja hier zum dogmatisierten Programm. Das bekannteste personelle Beispiel für diesen Trend ist Martin Bormann, Sohn des gleichnamigen Vaters, der Hitlers Sekretär und rechte Hand war. Martin Bormann junior, geboren 1930, wurde katholisch und ging in die Mission. Über den Vater zu richten, das müsse man Gott anheim stellen, teilte er bei verschiedenen Anlässen mit. Damit wären wir wieder beim *Vater unser*..., mit dem ich meine Überlegungen angefangen habe.

Die Kinder der Täter, die vernünftigen und lernfähigen unter ihnen, waren nicht nur von Erlösungswünschen erfüllt, sondern auch von einem enormen Wiedergutmachungsbedürfnis, das in verschiedener Weise in Handlung umgesetzt wurde. Es liegt mir daher ferne, ihre Aktivitäten auf die Schiene einer etwas platten Religionsfeindlichkeit zu schieben, die die Zahl der Spaltungen

¹⁰ Exemplarisch sei verwiesen auf Hans Frank, Generalgouverneur von Polen, der, religiös konvertiert, den Nürnberger Prozess, in dem er angeklagt war, als Weltgericht Gottes verstand, vgl. Angaben in: G. M. Gilbert 1992.

¹¹ Der Nürnberger Prozess war noch ganz von der Vorstellung erfüllt, dass der Nationalsozialismus eine neuheidnische Bewegung von Ungläubigen gewesen sei, die durch eine Rückkehr zum Christentum überwunden werden könne. Dementsprechend wurden den Angeklagten Gelegenheit gegeben, christliche Gottesdienste zu besuchen, was viele bereitwillig annahmen (vgl. Gilbert 1992). Die Deutung, dass damit der Wechsel von einer Religion zur anderen nahe gelegt wurde, passt bis heute nicht recht in die Grundmuster weltanschaulicher Orientierungen.

um eine weitere Variante erweitern würde. Auch ich überlegte in den mittleren Lebensjahren eine Weile lang, ob ich nicht Religionslehrer werden sollte, damals faktisch ohne Einsicht in die Motive eines solchen Planes, der dann aber doch aufgegeben wurde.

VIII

Der philosophische Standpunkt der Erlösung ist nicht die Erlösung selbst

Erlösung im theologisch-religiösen Sinn ist ein Hirngespinnst. Aber es gibt das Wort und die Idee, und so bleibt die Frage, auch psychoanalytisch, wie wir uns zu dieser Idee verhalten.

Eine Auflösung der Spannung zwischen Erlösung als Idee und Erlösung als Glaube bietet uns Theodor W. Adorno mit dem letzten Text seiner *Minima moralia*, wo es heißt:

„Philosophie, wie sie angesichts der Verzweiflung einzig noch zu verantworten ist, wäre der Versuch, alle Dinge so zu betrachten, wie sie vom Standpunkt der Erlösung aus sich darstellten. Erkenntnis hat kein Licht, als das von der Erlösung her auf die Welt scheint: alles andere erschöpft sich in der Nachkonstruktion und bleibt ein Stück Technik.

Perspektiven müssten hergestellt werden, in denen die Welt ähnlich sich versetzt, verfremdet, ihre Risse und Schründe offenbart, wie sie einmal als bedürftig und entstellt im Messianischen Licht daliegen wird. Ohne Willkür und Gewalt, ganz aus der Fühlung mit den Gegenständen heraus solche Perspektiven zu gewinnen, darauf kommt es dem Denken an. (...) Gegenüber der Forderung, die damit an ihn [den Gedanken, das Denken] ergeht, ist aber die Frage nach der Wirklichkeit oder Unwirklichkeit der Erlösung selber fast gleichgültig.“

Der Standpunkt der Erlösung, den ich philosophisch, kritisch, bewusst einnehme, ist etwas anderes als der Glaube, dass die Erlösung wirklich kommt. Dem entsprechend ist auch das psychoanalytische Gespräch über Erlösung etwas anderes als die vor- oder unbewusste Erlösungssehnsucht, die sich nicht nur direkt als Gesprächsthema, sondern auch indirekt auf recht verschiedene Weise bemerkbar machen kann (z.B. in Form von Übertragungen) Die Frage nach der Wirklichkeit oder Unwirklichkeit der Erlösung sei gegenüber dem Imperativ des unerbittlich kritischen Denkens „fast gleichgültig“, betont Adorno im letzten Satz seiner im Krieg geschriebenen *Reflexionen aus dem beschädigten Leben*.

Habermas geht in seiner Dankesrede zur Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels 2001 mit dem Adorno-Text philologisch etwas riskant um, indem er Adornos „Licht der Erlösung“ zitiert, nicht aber den für das Gesamtverständnis so wichtigen letzten Satz. Das Licht der Erlösung in unserem Denken ist nicht die Erlösung selbst, sondern eine permanente Aufgabe, die als Ganzes unlösbar bleibt.

Freud war und ist ein unersetzlicher Ratgeber gerade in diesem Feld der Zukunftsaufgaben.

IX

Zur aktuellen Relevanz der Freudschen Schrift über die Zukunft der Religion Rückblick – Ausblick

1. Freud bleibt richtungsweisend, was den diagnostizierten Kindheitsstatus der Menschheit angeht, den „wir“, wir Menschen allgemein, individuell und kollektiv, überwinden müssten: Das Verlangen nach Erlösung, ob kirchlich oder säkular, hat etwas extrem Unreifes, Regressives; denn es will zurück in das Fruchtwasser der Spannungslosigkeit, der allseitigen Bedürfnisbefriedigung. Dagegen sagt Freud unmissverständlich: „Der Mensch kann nicht ewig Kind bleiben...“ (IX, 182). Er kann, aber er sollte nicht: Hier liegt für mich der stärkste Impuls für Gegenwart und Zukunft.

Gegen alle irrationalen Erlösungsaspirationen ist eine Haltung zur Geltung zu bringen, die der *condition humaine* mit ihren real beschränkten Möglichkeiten gerecht wird. Diese Haltung ist bei Freud klar definiert.

2. Freud unterschätzte andererseits die Attraktivität der religiösen Rettungs- und Erlösungsangebote, ja, es ist zu überlegen, ob seine Zukunftshoffnung ihrerseits illusionäre Züge hatte. Die Möglichkeit hat er selber eingeräumt (vgl. Eingangszitat), und diese methodologische Öffnung des inhaltlich stringenten Gedankengangs ist ein weiterer Wegweiser in die Zukunft.

3. Die Unterschätzung des Religiösen und der Religionen und damit auch ihrer Fortdauer hängt m. E. damit zusammen, dass Freud selbst keinen Sinn für ein kirchenunabhängiges religiöses „Erleben“ hatte. Er fragte mit Recht (V, 162): „Wenn die Wahrheit der religiösen Lehren abhängig ist von einem inneren Erlebnis, das diese Wahrheit bezeugt, was macht man mit den vielen Menschen, die solch ein seltenes Erlebnis nicht haben?“ Doch die Frage ist rationalistisch vereinfacht und beruht, wie Freud selbstkritisch erkannt hat, auf der eigenen Schwierigkeit, das „ozeanische Gefühl“ anderer Menschen nachzuvollziehen.¹² Eine sachliche Einschränkung seiner Religionskritik ergibt sich daraus aber nicht.

4. Psychoanalytisch voll auf die Frage konzentriert, wie das Entstehen der monotheistischen Religion erklärt werden könnte, blieb das Feld der realgeschichtlichen Zusammenhänge mit ihren oft subtilen methodologischen Problemen im Lebenswerk Freuds weitgehend unbestellt. Das kommt schon in den von Freud gewählten Begriffen zum Ausdruck. Was er „historische Wahrheit“ nannte, war eben kein realgeschichtlicher Tatsachenzusammenhang, sondern die kollektive Wirkungsgeschichte der Neurose. Wir glauben, schrieb

¹² Grundlegend dazu sind Freuds eigene Ausführungen in der Abhandlung „Das Unbehagen in der Kultur“, I. Abschnitt (a. a. O., S. 197 f.), wo er über seine Korrespondenz mit Romain Rolland berichtet, der sich zu einem solchen ozeanischen Gefühl bekannt hatte.- Ausführlicher dazu im religionswissenschaftlichen Kontext Lanwerd 2005.

Freud, „dass die Lösung der Frommen die Wahrheit enthält, aber nicht die *materielle*, sondern die *historische* Wahrheit.“¹³ Das ist sprachlich verwirrend, vor allem für Historiker, die in meiner beruflichen Arbeit ein wichtiges Bezugsfeld konstituieren. Historiker nehmen auch Anstoß an der Parallelisierung von individueller Entwicklung und Menschheitsentwicklung, die Freud ausdrücklich für berechtigt hält.

Ich denke: Hier liegt Nachholbedarf, und zwar für beide Seiten, die historische und die psychoanalytische. Die von den Veranstaltern der Tagung gestellte Frage nach der Aktualität der Freudschen Schrift ist daher in meiner Sicht in Zukunft nicht nur inhaltlich-„religionstheoretisch“, sondern auch politisch-institutionell zu diskutieren.

Verzeichnis der zitierten Bücher

- Adorno, Theodor W.*: Minima moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben. Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1997 (23. Auflage).
- Assmann, Jan*: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. C. H. Beck, München 1997 (zweite Auflage).
- Bacon, Francis*: Neu-Atlantis. Durchgesehen und neu herausgegeben von Jürgen Klein. Reclam, Stuttgart 2003.
- Bernfeld, Siegfried*: Sisyphe oder die Grenzen der Erziehung (1925). Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1972.
- Bloch, Ernst*: Das Prinzip Hoffnung. Drei Bände. Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1982 (achte Auflage).
- Bröckling, Ulrich*: Und... wie war ich? Über Feedback. In: Mittelweg 36, Heft April/Mai 2006, S. 27-44.
- Brown, Andrew*: Paramedic to the planet (Bericht über James Lovelock, den Begründer der sog. Gaia-Theorie). In: *The Guardian*, 31. 12. 05.
- Brumlik, Micha*: Die Gnostiker. Der Traum von der Selbsterlösung des Menschen. Philo Verlagsgesellschaft, Berlin-Wien 2000.
- Condorcet*: Esquisse d'un tableau historique des progrès de l'esprit humain (1793). Suivi de Fragment sur l'Atlantide. Introduction, chronologie et bibliographie par Alain Pons. GF Flammarion, Paris 1988.
- Feuerbach, Ludwig*: Das Wesen des Christentums (1841). Reclam, Stuttgart 1998.
- Freud, Sigmund*: Bd. IX der Studienausgabe im Fischer-Verlag (1974), Rahmenthema „Fragen der Gesellschaft / Ursprünge der Religion“, hierin u. a. die zitierten Schriften „Die Zukunft einer Illusion“ (1927), „Das Unbehagen in der Kultur“ (1930), „Der Mann Moses und die monotheistische Religion“ (1939).
- Freud, Sigmund / Pfister, Oskar*: Briefe 1909-1939. S. Fischer, Frankfurt a. M. 1980 (zweite Auflage).
- Friedländer, Saul*: Histoire et Psychanalyse. Essai sur les possibilités et limites de la psychohistoire. Editions du Seuil, Paris 1975.
- Ders.*: Wenn die Erinnerung kommt... Fischer, Frankfurt a. M. 1991 (frz. 1978).
- Ders.*: Das dritte Reich und die Juden. Die Jahre der Verfolgung 1933-1939.

¹³ Freud, Der Mann Moses und die monotheistische Religion, III, a. a. O., S. 574.

- C.H. Beck, München 1998 (2. Auflage).
- Friz, Diana Maria*: Wo Barbarossa schläft – der Kyffhäuser. Der Traum vom Deutschen Reich. Beltz, Weinheim 1991.
- Gilbert, Gustave M.*: Nürnberger Tagebuch. Ehemaliger Gerichts-Psychologe beim Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher. Fischer, Frankfurt a. M. 1992.
- Grünberger, Béla / Dessuant, Pierre*: Narzissmus, Christentum, Antisemitismus. Eine psychoanalytische Untersuchung. Klett-Cotta, Stuttgart 2000.
- Habermas, Jürgen*: Glauben und Wissen (Friedenspreis des deutschen Buchhandels 2001). Suhrkamp, Frankfurt a. M. 2001.
- Hegener, Wolfgang*. Erlösung durch Vernichtung. Zur Psychoanalyse des christlichen Antisemitismus. Psychosozial-Verlag, Gießen 2004.
- Henseler, Heinz*: Religion – Illusion? Eine psychoanalytische Deutung. Steidl Verlag, Göttingen 1995.
- Ders.*: Das Scheitern religiöser Kreativität am Fundamentalismus. In: Schlösser und Gerlach (Hg.) 2001, S. 69-80.
- Huch, Ricarda*: Die Romantik. Blütezeit, Ausbreitung und Verfall. Rainer Wunderlich Verlag, Tübingen 1951, neu aufgelegt bei Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 1985.
- Hüther, Gerald*: Bedienungsanleitung für ein menschliches Gehirn. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2005.
- Kittsteiner, Hein-Dieter*: Wir werden gelebt. Über Analogien zwischen dem Unbewussten in der Geschichte und im „Ich“. In: Moshe Zuckermann (Hrsg.): Geschichte und Psychoanalyse (Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXII). Wallstein Verlag, Göttingen 2004, S. 56-84.
- Küenzlen, Gottfried*: Der neue Mensch. Zur säkularen Religionsgeschichte der Moderne. Wilhelm Fink Verlag, München 1994 (zweite Auflage).
- Lanwerd, Susanne*: Die Religionskritik Sigmund Freuds in religionswissenschaftlicher Perspektive. In: *humanismus aktuell* [Zeitschrift der Humanistischen Akademie, Berlin), Heft 17 (Herbst 2005), (Rahmenthema: Atheismus und Humanismus), S. 19-26.
- Linse, Ulrich*: Geisterseher und Wunderwirker. Heilssuche im Industriezeitalter. Fischer, Frankfurt a. M. 1996.
- Meyer, Thomas*: Die Ironie Gottes. Religiösaufklärung, Resakralisierung und die liberale Demokratie. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2005. (Eine Kurzdarstellung des Themas veröffentlichte der Autor in: *Diesseits* (Zeitschrift des Humanistischen Verbandes, Berlin), Heft 74 (Febr. 06), Berlin.
- Minois, Georges*: Geschichte des Atheismus. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger, Weimar 2000.
- Richter, Horst E.*: Der Gotteskomplex. Die Geburt und die Krise des Glaubens an die Allmacht des Menschen.
- Rogers, Carl R.*: Der neue Mensch. Klett-Cotta, Stuttgart 1993 (fünfte Auflage).
- Ruff, Wilfried*: Die Entwicklung von Religiosität als schöpferischer Prozess. In: Anne-Marie Schlösser und Alr Gerlach (Hg.), S. 81-96.
- Schlösser, Anne-Marie / Gerlach, Alf (Hg.)*: Kreativität und Scheitern. Psychosozial-Verlag, Gießen 2001.
- Schulz-Hageleit, Peter*: Leben in Deutschland. Historisch-psychoanalytische Betrachtungen (drei Bände). Centaurus, Pfaffenweiler 1994, 1996, 1998.
- Speer, Albrecht*: Erinnerungen. Ullstein, Frankfurt a. M. 1969.

- Toynbee, Arnold*: Menschheit und Mutter Erde. Claassen, Düsseldorf 1988.
- Wehler, Hans-Ulrich*: Deutsche Gesellschaftsgeschichte, 4. Band (1914-1949). C.H. Beck, München 2003.
- Wirth, Hans-Jürgen*: Das Menschenbild der Psychoanalyse: Kreativer Schöpfer des eigenen Lebens oder Spielball dunkler Triebnatur. In: Schlösser, Anne-Marie / Gerlach, Alf (Hg.), S. 13-42.
- Ders.*: Narzissmus und Macht. Zur Psychoanalyse seelischer Störungen. Psychosozial-Verlag, Gießen 2003 (2. Auflage).